

Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

In Israel wird demnächst der Prozeß gegen einen der größten Massenmörder des vergangenen «Tausendjährigen Reiches», den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, eröffnet. Der Fall Eichmann und alle die grausigen Details, die unter der Herrschaft Hitlers mit der Vernichtung von sechs Millionen Juden Europas zusammenhängen, sind seit Monaten leider auch Gegenstand der Reportagen zahlreicher Illustrierter und Sensationsblätter, denen es dabei mehr um die Verkauf fördernden makabren Schilderungen als um eine wirkliche, die Zusammenhänge aufzeichnende, zu Besinnung und Beschämung aufrufende sachliche Berichterstattung geht. Gerade der Fall Eichmann, die Judenverfolgungen und andere Greuelthaten des «Dritten Reiches» zeigen uns heute, wohin mangelnde Zivilcourage und eine wenig mutige, immer nur auf gute und korrekte Beziehungen ausgerichtete Politik führen. Hätte man in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg den Tausenden von Emigranten und den zahlreichen, aus durchaus glaubwürdigen Quellen stammenden Berichten über die Politik Hitlers und seiner Taten mehr Glauben geschenkt, sie ernster genommen und nicht als «störenden Faktor» der internationalen Beziehungen betrachtet, wäre es vielleicht nie zu diesem Krieg und zu einem Fall Eichmann gekommen. Die Nationen Europas hätten es damals durch eine einige und harte Politik gegenüber Hitler in der Hand gehabt, diese Entwicklung zu verhüten. Die Uneinigkeit und Schwäche des Westens, das Eingehen auf die Forderungen und Drohungen Hitlers, haben ihm bis zur Katastrophe den Rücken gestärkt und damit auch sein innen- und außenpolitisches Handeln ermöglicht. Damit hat man nicht nur die Emigranten, die, der inneren Not gehorchend, damals Deutschland verlassen mußten, sondern auch die vielen guten Deutschen, die im Lande blieben und ausharrend auf ihrem Platz gegen das Naziregime ankämpften, verstoßen und in eine ohnmächtige Resignation getrieben. Die heute in der Bundesrepublik im Zusammenhang mit den im Herbst stattfindenden Bundestagswahlen auftretenden Tendenzen, die von Bonner Regierungskreisen nahestehenden Persönlichkeiten gefördert wurden, über die Frauen und Männer der damaligen deutschen Emigration herzufallen und selbst den Kanzlerkandidaten der Sozialdemokraten, den Berliner Regierenden Bürgermeister Willy Brand, als «national unzuverlässig» zu verunglimpfen, weil sie im Ausland den Kampf gegen Hitler aufnahmen — wie Brand z. B. in Schweden und Norwegen — muß uns auch in der Schweiz mit größtem Mißtrauen erfüllen. Die Bundesrepublik Deutschland hat im Lichte

des Eichmann-Prozesses allen Grund, allen noch freilebenden «Eichmännern» in ihren Reihen nachzuspüren und mit aller Entschiedenheit den traurigen Hekenschützen der Emigrantenhetze das Handwerk zu legen. Willy Brand wurde wegen seiner mutigen Haltung in Berlin mit Recht als Held und vorderster Kämpfer in der von den roten Wogen umbrannten Bastion der westlichen Freiheit gefeiert. Traurig ist es, heute erleben zu müssen, wie dieser Mann von einer gewissen Presse in der Bundesrepublik, deren Finanzquellen aus nicht ganz bekannten Kreisen fließen, aus wahltechnischen Gründen wegen seiner Emigrantenzeit nach 1933 verdächtigt und verfolgt wird.

Wer sich unter unseren Lesern sachlich und ohne Vorurteil für den Fall Eichmann und seine Hintergründe interessiert, dem sei hier die Schrift von Albert Wucher empfohlen, die unter dem Titel «Eichmanns gab es viele» in der Drömerschen Verlagsanstalt, München, erschienen ist und als einzigartiger, mit genauem Quellenmaterial versehener Dokumentarbericht bezeichnet werden darf. Eichmann war einer jener obersten Nazibonzen, die, dem Regime und seinem Führer blind ergeben, die Organisation leiteten, die aus ganz Europa rund sechs Millionen Juden den Vernichtungslagern zu-

führte. Aus dem zitierten Buch möchten wir zur Auffrischung des Gedächtnisses nur ein kleines Kapitel über die Scheußlichkeiten widergeben, die damals im Namen des deutschen Volkes begangen und von SS-Obersturmbannführer Eichmann mitorganisiert wurden. Es handelt sich um einen Bericht aus dem Lager Belzec, an der Straße Lublin—Lemberg gelegen, in dessen Vergasungsanstalten täglich bis zu 15 000 Personen vernichtet wurden; andere Lager brachten es auf eine «Höchstleistung» von 20 000 bis 25 000 Menschen. Hier der Auszug aus einem Augenzeugenbericht:

«... Am anderen Morgen, kurz vor sieben Uhr, kündigte man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport! — Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggonen mit 6700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reißen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggonen heraus. Ein großer Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz auszuziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung), denn in den Haufen von reichlich 25 m Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden läßt.

Weisch no!



Spruch: «Das isch jetzte genau das, was eus simpli Wehrmanne eso maaßlos erbitteret...!»

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Voran ein bildhübsches Mädchen; so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer und Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern! — An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: Es passiert euch nicht das geringste! Ihr müßt nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen. Diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen... Die Mehrzahl weiß Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los! — So steigen sie die kleine Treppe hinauf und dann sehen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt — sie zögern, aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben.

... Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren... Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold. Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern. — Unter allen springt Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element... Wirth ruft mich heran: Heben Sie mal diese Konservenbüchse mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorgestern! ... Weder in Belcec noch in Tréblinca hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen...»



Es ist an der Zeit, die SUT-Patrouillen zu formieren. Mit Unterstützung des Verbandes aarg. Unteroffiziersvereine führt der UOV Oberes Surbtal an seiner Fahnenweihe in klassischem Orientierungslaufgelände einen *Trainings-Patrouillenlauf* für SUT-Patrouillen durch. Zu diesem Anlaß sind auch die UOV-Sektionen außerhalb des aargauischen Kantonalverbandes herzlich eingeladen.

Zeit und Ort: Samstagnachmittag, 29. April 1961, Oberehrendingen bei Baden.

Art der Durchführung: Nach SUT-Reglement.

Einsatz: Pro Patrouille Fr. 3.— (VAUOV Fr. 2.50).

Auszeichnungen: Schöne Kranzabzeichen an 25 Prozent der Patrouilleure.

Auskünfte: UOV Oberes Surbtal, Oberehrendingen AG.

Anmeldung: Ausschließlich durch Einzahlung des Einsatzes von Fr. 12.— (VAUOV Fr. 10.—) pro Viererpatrouille auf PC Nr. VI 4253 Aarau/UOV Oberes Surbtal.

Anmeldeschluß: Anmeldungen bitte so rasch als möglich. Letzter Termin 15. April (Poststempel).

Rangierung: Separate Rangierung für Patrouillen des aarg. Kantonalverbandes und für Gästepatrouillen, ebenfalls für FHD-Patrouillen.

Diese Berichte könnten über Zehntausende von Seiten fortgesetzt werden. So wurden sechs Millionen Menschen vernichtet... Es scheint dies heute eine fast unglaubliche Ungeheuerlichkeit. Wir dürfen aber nie vergessen, daß das leider die Wahrheit ist, und wir werden gut daran tun, daß auch die heranwachsende Generation, die Hitler, das Nazitum und den zweiten Weltkrieg nicht mehr bewußt erlebt hat, gründlich darüber aufgeklärt wird. Die Verantwortung dafür trifft nicht allein die vor dem Richter stehenden direkt Verantwortlichen, sondern auch all jene Kreise in aller Welt, die damals den Nationalsozialismus und seine Gefahren nicht erkannten, nicht erkennen wollten und nicht den Mut fanden, gegen diese Unmenschlichkeiten mit Taten zu protestieren.

Wir haben uns aber bei der Aufrollung des Falles Eichmann auch der Taten der roten Diktatur zu erinnern, die in ihrer bestialischen Verachtung von Menschenwürde und Menschenleben nicht weniger schwer wiegen als die Verbrechen von Eichmann und Konsorten. Wir können uns im «Schweizer Soldat», der lange vor allen Vereinigungen zur Bekämpfung des Kommunismus und ihrer oft umstrittenen Wortführer konsequent und sachlich gegenüber den Infiltrationen Moskaus Stellung bezog, die Aufzählung der Gewalttaten und der Ausrottungspolitik des Kremles ersparen. Es bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, daß alle diejenigen, die heute nachträglich den Fall Eichmann aufrollen und sich die traurigen Sensationen nutzbar machen, auch den Mut haben, gegen ein immer noch bestehendes blutiges Regime mit letzter Konsequenz anzukämpfen und die Bevölkerung über die gefährliche und weltweite Infiltration des Kommunismus auf den Sektoren der Wirtschaft, der Kultur, des Sportes und der Touristik aufzuklären. Es kostet heute nichts, und niemand setzt sich persönlich Unannehmlichkeiten aus, wenn er recht kräftig gegen die Nazis ins Horn stößt. Es braucht aber heute oft viel persönlichen Mut, in Erkenntnis der gegenwärtigen Weltlage und ihrer Zusammenhänge auf die Fälle hinzuweisen, wo auch in unserem Land auf allen Lebensgebieten mit dem Kommunismus paktiert und der zielstrebigsten Infiltration aus dem Osten aus Dummheit und Bequemlichkeit Tür und Tor geöffnet werden. Freiheit und Frieden sind unteilbar, und wir alle tragen mit an der Schuld, wenn dem Ungeist des Kommunismus in der Welt nicht durch Mut, Einigkeit, Stärke und Opfersinn entgegengetreten wird. Die Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschehen in Deutschland vor dem zweiten Weltkrieg, das Paktieren und das Streben nach guten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Hitlerdeutschland hat dazu beigetragen, daß der Fall Eichmann nicht allein auf dieses Land beschränkt blieb, sondern sechs Millionen Menschen in ganz Europa in ein grauenvolles Sterben gerissen hat. Auch das dürfen wir heute und niemals vergessen!

Tolk

Woher stammt...

... «Unteroffizier»?

Ein Unterarzt ist ein Arzt, ein Unterbeamter ist ein Beamter, ein Unteroffizier — ist kein Offizier. Wie kommt das? Die Erklärung, mit «Unteroffizier» werde jemand bezeichnet, der im Range «unter dem Offizier» stehe, ist nicht richtig. Eine Antwort finden wir, wenn wir das Buch der Geschichte aufschlagen. Man unterschied früher Ober- und Unteroffizier. In den preußischen Kriegsakten vom Jahre 1713 heißt es z. B.: «So sollen auch alle und jede Unterofficirer und Soldaten den Ober-Officirern... gehorsam begeben.» Kapitän, Leutnant und Fähnrich waren die Oberoffiziere einer Kompanie; diese wurden dann schlechtweg Offiziere genannt. Die Bezeichnung «Unteroffizier» ist geblieben. Am längsten, bis zum Jahre 1884, hatte sich die alte Unterscheidung in den Kommandos erhalten, die bei Wachtparaden abgegeben wurden: «Ober- und Unteroffiziere vorwärts — marsch!» und «Ober- und Unteroffiziere marschier auf Eure — Posten!»

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)



KANTONAL-VERBÄNDE

Delegiertenversammlung der Berner Unteroffiziere im Jura

th. Der Verband Bernischer Unteroffiziere (VBUOV), der mit seinen 26 Sektionen und über 2700 Mitgliedern eine der stärksten Stützen des SUOV ist, führte am Sonntag, dem 5. März in Reconvilier seine diesjährige, 40. Delegiertenversammlung durch. Am Samstag waren bereits der Kantonalvorstand und die Präsidenten zu Sitzungen zusammengetreten, um die Traktandenliste vorzubereiten. Unter der straffen Leitung von Kantonalpräsident Fw. Forster fanden die administrativen Geschäfte allgemein Zustimmung wie auch der Jahresbericht und das im Zeichen der SUT stehende Arbeitsprogramm. Mit Freude wurde die in Aussicht stehende Gründung eines Unteroffiziersvereins Schwarzenburg zur Kenntnis genommen. Die Wahlen brachten die Bezeichnung von neuen Vertretern in der Bernischen Soldatenhilfe und in der Arbeitsgemeinschaft Turnen und Sport wie auch die Nominierung von zwei Offizieren als technische Experten. Mit besonderem Stolz wurde auch vermerkt, daß die neue Kantonalflagge ganz aus eigenen Mitteln beschafft werden konnte.

Der Kommandant der Berner Division, Oberstdivisionär Rünzi, sprach von der großen Bedeutung der außerdienstlichen Arbeit unserer Unteroffiziersvereine, die auch im

Erstklassige Passphotos



Zürich Bahnhofstrasse 104